

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 4 (1900)

Artikel: Ein Weihnachtsabendfest
Autor: Ribaux, Ad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Weihnachtsabendfest.

Von Ad. Ribaux. — Autorisierte Übersetzung von A. Oberholzer.

Lukas Maufroy brach von einer wohlriechenden Gardenia einen Zweig ab und steckte ihn ins Knopfloch seines schwarzen Gehrocks. Nachdem er noch einen prüfenden Blick auf das feine kalte Souper geworfen, das auf einem Tische in einer Ecke seines Arbeitskabinetts serviert war, warf er den mit Fischotterpelz gefütterten Mantel über, zog die Handschuhe an und gieng aus; seinem Diener hatte er vorher schon Urlaub gegeben bis morgen Abend.

Welch trübes Wetter für einen Weihnachtsabend! Ein dichter, brauner Nebel lag schwer in den Gassen, so dass man hätte glauben können, nach London versetzt worden zu sein. Ein beissend kalter Wind blies, und auf den Trottoirs lag ein zäher, widerlicher Kot. Alle Mikroben von Lungenkatarrh und Rheumatismus schienen in der Luft herumzuwirbeln.

Lukas Maufroy schaute vergebens nach einem Fiaker aus; diejenigen, die herumfuhren, waren alle besetzt, und bis zur nächsten Station war wenigstens 10 Minuten Weg. «Ach was! ich mache den Weg zu Fuss!» sagte der Dichter zu sich. In diesem Augenblicke schlug die Uhr irgend eines in Nebel gehüllten

Kirchturmes 10 Uhr. «Schon so spät, in der Tat?» rief Lukas aus. Da brauche ich für Schimpf und Schande für mein Zuspätkommen nicht zu sorgen!» Und der junge Mann beeilte seine Schritte. Er hatte den ganzen Tag in seinem Arbeitskabinet damit zugebracht, Korrekturbogen einer Erzählung durchzugehen, mit der eine der ersten Zeitschriften den neuen Jahrgang beginnen wollte. An seinem Schreibpult, wo seine Feder hastig über die grossen Velinpapierbogen glitt, in seiner ängstlichen Bemühung um die letzten Verbesserungen, welche den breiten Rand in Form von allerlei kabalistischen Zeichen bedeckten, hatte Lukas alles um sich her vergessen. Und heute Abend hatte er es unterlassen, seinen Freunden Wort zu halten, die zu einer Vereinigung im Atelier des Bildhauers Valbert im Viertel von Montparnasse zusammengekommen waren. Das Festchen, das schon mehrere Wochen vorbereitet wurde, versprach reizend zu werden. Es sollten sich dort Maler, Bildhauer und Gelehrte treffen, die sich schon lange näherstanden, alles gute Kameraden. Auch einige junge Damen, Schülerinnen des Konservatoriums, Schauspielerinnen vom Odéon und Vaudeville, unter anderen auch jene berühmte Juliette Andrys, die im vorigen Jahr den ersten Preis in der Komödie davon getragen, und die mit so grossem Erfolg im «Jeux de l'Amour et du Hasard» debütiert hatte. An diesem

Abend sollte sie auf einer improvisierten Bühne im Hintergrund bei einem kleinen Schauspiel von Lukas Maufroy mitwirken, das in einer illustrierten Zeitschrift veröffentlicht worden war und das Juliette durch ihren Direktor aufführen lassen wollte. Diese Privatvorstellung sollte gleichsam als Vorprobe dienen. «Sie wird sich vortrefflich machen, ganz sicher», sagte sich der Dichter unterwegs. Und mit einem feinen Lächeln fügte er hinzu: «Lukas, mein Freund, du wirst dich entschieden in die Kleine verlieben!» Nun, das war ja bereits eine vollendete Tatsache! Seitdem er mit Juliette anfangs November zusammengekommen, und zwar in Valberts Atelier, wo sie zu einer Büste als Modell sass, hatte der Dichter mehr an sie gedacht, als gut war. Sie waren wiederholt zusammengetroffen. Juliette hatte ihm zu seinem letzten Werke gratuliert; seine Gesellschaft schien ihr angenehm zu sein; sie warf ihm auch etwa zärtliche Blicke zu, ein Spiel, von dem sich der Dichter nicht ungern fangen liess. Es war ein gewisses Etwas, welches Lukas sagte, dass sie eine Gelegenheit suchte, sich ihm zu nähern. Und alle Wetter! war sie reizend, die Schauspielerin, mit ihrem altsächsischen Gesichtchen, ihrem Mündchen, das nicht grösser war als eine Kirsche, ihrem ideal blonden Haar, das ihr Gesicht wie ein Glorienschein umgab! Zudem bezaubernd und auch coquette, kurz in jeder Beziehung einnehmend. Allein Liebe für sie empfinden — Flausen! Liebe! Bei diesem einzigen Wort verfiel der Dichter plötzlich auf melancholische Gedanken. Traurige Erinnerungen stiegen in ihm auf, deren er sich gewöhnlich zu erwehren suchte, die sich ihm jedoch an gewissen Tagen, zu gewissen Stunden und bei der geringsten Veranlassung immer wieder aufdrängten. Die Liebe! Er, Lukas Maufroy, hatte nur einmal geliebt, aber mit Vertrauen, mit aller Wärme und Begeisterung, und die Hoffnung war, trotzdem viele Jahre seither vergangen, und er vom armen Landbewohner zum berühmten Manne geworden, noch nicht ganz aufgegeben. Die Wunde war noch nicht völlig vernarbt und brach hie und da wieder auf.

Ganz alleinstehend und verlassen, mit einigen Tausend Franken Vermögen — das Ergebnis der Versteigerung seines väterlichen Besitztums — nach Paris verschlagen, hatte Lukas die ganze Bitterkeit seines Eintritts ins litterarische Leben zu kosten bekommen. Zahllose Treppen hatte er erstiegen,

G. GROSSENBACKER
Mechan. phys. Werkstatt.
25 Neugasse **St. Gallen** Neugasse 25
ELEKTR. BELEUCHTUNGS-ANLAGEN
Haustelegraphen. Telephoninstallationen. Blitzableiter.
Zeichnungsmaterialien. Chem. Geräte. Messinstrumente.
Specialitäten f. d. Strickfabrikation. Physik. Schulapparate.
Grosses Lager optischer Artikel.
Crystall Gläser
Prompte u. solide Reparatur von allen ins Fach einschlagenden Artikeln.

um unzählige Manuskripte zu bringen und — überall erwartete ihn die nämliche Enttäuschung. Sein Logis? Eine Mansarde. Seine Nahrung? Die billige Garküche für 23 Sous, wo man Katzenfleisch Hasen- oder Kaninchenpfeffer, Pferdefleisch Ochsenfilet und Mâcon eine violette Flüssigkeit nennt, die gerade aus dem Laboratorium stammt. Alle diese Entbehrungen, diese ekelhafte Nahrung ertrug Lukas ohne Schaden zu nehmen. Jene geheimnisvolle Kraft, das Talent, war es, das ihn aufrecht hielt. Trotz der Enttäuschungen der Gegenwart glaubte er immer noch an die Zukunft und an eine Besserstellung. Und in seinem einsamen Winkel träumte er vom Paradies. Seine Begeisterung für die Kunst verband sich innig mit derjenigen für die Liebe. Ein goldener Traum begleitete ihn stets wie ein sicherer Zehrfennig. Der Gegenstand dieser Liebe war ein Mädchen mit veilchenblauen Augen, die bei einem Papierhändler angestellt war, wo er seine Einkäufe machte. Der gefühlvolle Dichter hatte eine übertriebene Vorliebe für schönes Papier,

wie japanisches und holländisches, und er hätte sich lieber allen Entbehrungen ausgesetzt, als diesem Luxus zu entsagen. Schon das erste Mal, als er das Mädchen sah, hatte ihn ihr Lächeln gefangen. Lukas war in der Absicht in den Laden getreten, um sich für einige Zeit mit Papier zu versehen, kaufte aber nur wenig, um Gelegenheit zum Wiederkommen zu finden. Und er kam auch wieder und verliebte sich immer ernsthafter, tiefer. Aus dem herzlichen Empfang, den langen Blicken und aus dem plötzlichen Erröten des Mädchens glaubte er auch schliessen zu können, geliebt zu werden. Nur etwas beunruhigte ihn: die etwas häufige Anwesenheit eines gewissen Stutzers im Laden, eines vollendeten Muttersöhnchens, das auf billige Weise nach Frauengunst jagt. Lukas wagte es, sich darüber zu beklagen, Lukas wagte es, zu gestehen, wessen sein Herz voll war. Man entmutigte ihn nicht; man gab ihm sogar zu verstehen, dass er keine Konkurrenz zu befürchten habe; man beruhigte ihn mit Worten, die im Grunde genommen nichts bedeuteten, denen er aber einen verborgenen, süßen Sinn beimass. Das waren für ihn Wochen, Monate eines verzauberten Lebens, das durch die grausamste Enttäuschung ein Ende nehmen sollte.

Eines Tages, als er in den Laden trat, war die hübsche Verkäuferin nicht anwesend. Er sah sie einige Zeit nachher wieder auf der Strasse, glückselig lächelnd und triumphierend am Arme des einfältigen Stutzers; für ihn hatte sie im Vorübergehen nur ein schwaches, grausames Lächeln, das er nie wieder vergessen konnte.

Der arme Dichter war wie aus den Wolken gefallen und konnte sich nur langsam von seinem Falle erholen. Von jenem Tage an hatte ihm das Glück freundlicher gelächelt, gerade als ob es ihn für seinen Verlust entschädigen wollte. Ein Drama in drei Akten, das dem Concierge des Théâtre Français ohne den Namen des Verfassers, ohne jede Empfehlung; ohne Aussicht auf Erfolg

übergeben worden war, wurde, gestützt auf einen sehr günstigen Bericht der Recensenten, zu einer Lesung zugelassen und einstimmig angenommen.

Bald nachher erntete das Stück auf der Bühne den lebhaftesten Beifall des Publikums. Lukas sah sich, beinahe von einem Tag auf den andern, als berühmter Mann. Die in einer Schieblade seines Schreibtisches angehäuften Manuskripte, die früher niemand annehmen wollte, fanden in den ersten Monatsschriften Aufnahme. Seine Kasse füllte sich. Das war gewonnene Sache in weniger als anderthalb Jahren, und zwar durch einen Zufall, der ans Wunderbare grenzte.

Trotz alledem betrauerte der junge Mann seinen schönen Traum. Der Schmerz war allerdings nicht mehr so beissend, und die Liebe war auf jeden Fall verschwunden; allein ein Rest der Bitterkeit war doch in ihm zurückgeblieben. Heute Abend noch schmerzte es ihn, als er am Laden vorübergieng, wo ihn das

Lächeln des Mädchens bestrickt hatte.

«Bin ich denn verrückt?»

fragte sich Lukas, indem er den Kopf schüttelte, als ob er alle die unnützen Erinnerungen verscheuchen wollte. «Wozu immer die Asche aufwühlen? Habe ich denn nicht einen fröhlichen und unterhaltenden Abend in Aussicht? Das Atelier von Valbert ist sehr bequem eingerichtet. Dort werde ich gemütliche intelligente Kameraden und hübsche Damen finden, die keine Zierpuppen sind. Mein kleiner Einakter wird gefallen, und dessen Aufführung im Odéon ist so gut wie sicher. Man wird gute Sachen essen, man wird Champagner trinken Juliette wird sich den Hof machen lassen, und viel-

leicht wird sie sich dazu entschliessen können, das Festchen mit einigen Kameraden bei mir mit einem kleinen Souper zu schliessen. Was soll ich mich wegen einiger veralteter Abenteuer betrüben? Lassen wir die tote Vergangenheit schlafen und die Freude leben, denn es ist ja Weihnachtsabend, wo man im Freundeskreise sich amüsiert!»

Der Dichter beschleunigte seine Schritte neuerdings im stets dichter werdenden Nebel, der alles in ein Leichentuch hüllte.

* * *

Eine undeutliche Masse — die Kirche Notre-Dame des Champs, deren Fenster da und dort bei den Vorbereitungen zur Mitternachtsmesse aufleuchteten — erhob sich vor Lukas Maufroy.

Zu gleicher Zeit tauchte vor ihm eine Gestalt empor, die wie ein Gespenst im Nebel herumfuhr. Noch einige Schritte, und Lukas gewahrte, dass es eine Frau war, deren Arme mit einem unförmlichen Bündel beladen war. Ihr Gang war zögernd, und sie wandte sich oft um, als ob sie sich verfolgt glaubte.

«Dieses Geschöpf will ohne Zweifel eine schlechte Tat begehen!» dachte der Dichter. «Da wollen wir ein wenig zusehen!»

Vorsichtig schritt die Frau auf die Kirche zu und legte dann das Bündel auf die Stufen beim linken Eingang nieder, nachdem sie es wiederholt inbrünstig geküsst hatte. Hierauf ergriff sie die



Flucht, während aus dem Bündel ein schwaches Wimmern hörbar wurde.

Aus seinem Verstecke herausspringen, den Arm der vorüber-eilenden Unglücklichen ergreifen und sie nach der Kirche zurück-führen, war für Lukas das Werk eines Augenblicks.

«Lassen Sie mich doch!» bat sie inständig, «lassen Sie mich doch los!»

Mit der einen Hand hielt er sie fest, während er mit der andern das Bündel aufhob: es war ein in einen alten Shawl ein-gehülltes Kind von etwa 10 Monaten.

«Elende!» rief der Dichter aus.

In diesem Augenblick fiel das Licht einer Gasflamme auf ihn.

Die Frau stiess einen Schrei aus.

«Herr Maufroy!»

er sich neben sie gesetzt, brachte ein Peitschenhieb das Pferd in raschen Trab.

Nicht ein Wort wurde zwischen den Beiden während der Fahrt gesprochen. In den Winkel gelehnt sass Regina weinend da; Lukas war in Gedanken versunken.

«Wir sind bei mir angekommen. Kommen Sie!» Er bezahlte den Kutscher, zündete seine Taschenlaterne an, half Regina beim Aussteigen, gieng ihr voran die Treppe hinauf, öffnete die Türe und führte sie in sein Arbeitskabinet. Eine behagliche Wärme herrschte darin und der köstliche Geruch aufgeblühter Nizzablumen auf dem Tische durchduftete dasselbe. Im übrigen war ein malerisches Durcheinander von Büchern, Zeitungen, Stichen, Statuetten und grünen Pflanzen zu sehen. Lukas zog einen Lehnstuhl her-bei, auf dem sich die Unglückliche schluchzend niederliess.

LAMPEN

aller Art

..... für Petroleum,
Gas und elek- sowie
trische alle
Beleuch- Bestand-
tung, teile
hiezu.



PAUL SCHLATTER

TELEPHON 142 * * * * MARKTGASSE * * * * TELEPHON 142

Glas-, Steingut- und Porzellan-Waren

gewöhnliche und feine

Glas-Services-, Café-, Tisch- und Wasch-Services

in allen Sorten und Preislagen

Spiegel, Haushalts-Artikel

☆☆☆ BESTECKE ☆☆☆

Christofle-, Britannia- und Bronze-Gegenstände

in reichhaltigster Auswahl.

«Regina!»

Er hatte sie an der Stimme erkannt, die sich fast gar nicht verändert hatte, mehr als an dem Gesichte, auf welchem auch nicht eine Spur ehemaliger Schönheit geblieben war.

«Regina!»

«Ja,» hauchte sie mit von Schluchzen bewegter Brust, «das bin ich. Allein diejenige, die Sie als jung und fröhlich gesehen, sie ist nur noch eine hilflos Verlassene; sie ist so müde, so elend, nach so vielen Leiden, Kämpfen und verzweiflungsvollen Schritten, dass sie dazu gekommen ist, ihr Kind zu verlassen und sich in die Seine zu stürzen denn das wollte ich eben tun, Herr Lukas, und das werde ich morgen auch ausführen» Eben fuhr ein Fiaker vorbei, der zufällig leer war. Lukas besann sich nicht lange und rief den Kutscher, der sein Fuhrwerk sogleich neben das Troittoir lenkte.

«Steigen Sie ein,» sagte der Dichter. Sie gehorchte, und dann legte er das Bündel in die Arme der Unglücklichen. Nachdem

Erst nachdem der Dichter einen dreiarmigen Leuchter ange-zündet, konnte er sehen, wie sehr sie sich verändert hatte. Ach! sie war ja nur ein Schatten und man hätte sie für eine alte Frau halten können. Er erschreck beim Anblick dieser bedauerns-werten Ruine.

«Ich flösse Ihnen wohl Schrecken ein,» murmelte sie.

«Schrecken? O nein, aber Mitleid, Mitleid!»

Es war so. Er empfand unendliches Mitleid für sie. War es wohl möglich, dass nach kaum zwei Jahren eine solche Ver-änderung vor sich gegangen sein konnte? Musste er diejenige, die er so sehr geliebt, so wieder finden? Lukas hielt sich für das Spielzeug eines Traumes — und wie in einem Märchen wartete er darauf, die ekelhaften Lumpen fallen und Regina erscheinen zu sehen, Regina mit dem silberhellen Lächeln und dem rosig angehauchten Gesichtchen.

«Ach! wenn Sie es nur wüssten, wenn Sie es nur wüssten!» stöhnte sie.

Und Sie öffnete ihm ihr Herz und erzählte ihm all ihr Elend. Ihre Geschichte war so schmerzvoll, ihre Klage so aus der Tiefe der Seele geschöpft, dass es Lukas tief rührte.

«Sie sind wohl sehr hungrig?» fragte er, als er beobachtete, wie Regina einen verstohlenen Blick nach dem Tisch warf.

«O verzeihen Sie mir, dass ich nicht früher daran gedacht! Ich war so überrascht, so betrübt . . .»

«Sie erwarten gewiss jemand?» sagte sie.

«Es wird niemand kommen, seien Sie nur unbesorgt.»

Er nötigte Regina, zum Tische zu rücken. Das Souper war eines der ausgesuchtesten: Caviar, Wildpretpastete, kaltes Geflügel und ausgesuchte Weine. Er bediente Regina und füllte ihren Teller und ihr Glas. Der Appetit der Armen deutete genügend darauf hin, dass sie schon lange nichts mehr gegessen hatte.

Plötzlich fing das Kind, das er auf einen Lehnstuhl gelegt, an zu schreien.

«Es wird auch Hunger haben, nicht wahr?» fragte Lukas.

«Ich bin zu schwach, um es nähren zu können,» sagte sie.

«In diesem Falle müssen wir ihm Milch holen . . . warten Sie nur!»

Und der Dichter begab sich in die Küche, öffnete den Speiseschrank und untersuchte die Flaschen, bis er das gewünschte Getränk gefunden hatte, das er dann über einer Weingeistflamme aufwärmte.

«Wie würden sie sich den Bauch halten vor Lachen, meine Kameraden, wenn sie mich diese Arbeit verrichten sähen!» dachte der junge Mann. «Und wie würde Juliette über mich lachen! Wenn man mir einmal nur gesagt hätte, dass ich den Weihnachtsabend auf solche Weise zubringen würde!»

Das Kind leerte die Flasche mit sichtlichem Behagen bis auf den letzten Tropfen.

«Wie gut Sie sind!» murmelte Regina. Sie war fertig mit der Mahlzeit. Lukas entkorkte eine Flasche Champagner und nötigte die Unglückliche, ein Glas des goldenen Weins zu kosten. Eine schwache Röte zeigte sich bald auf ihren Wangen.

«Wie gut Sie sind!» wiederholte sie, «und wie sehr habe ich Sie misskannt!»

«Sprechen wir nicht davon,» erwiderte er gerührt.

Dann hob er eine schwere Portièrre mit orientalischer Stickerei und schob die Unglückliche sanft in sein Schlafzimmer.

«Ruhend Sie sich nun aus. Dieser Divan genügt mir, und ich werde über den Kleinen wachen . . . Nicht wahr, Sie wundern sich darüber, den Dichter in so guten Verhältnissen zu finden, der vor zwei Jahren ganz mittellos war? . . . Ja, das Glücksrad hat sich schnell gedreht, und es ist mir Heil . . . Ruhend Sie nun aus, arme Freundin . . . und seien Sie nur unbesorgt um die Zukunft. Ich habe viele Beziehungen, ergebene Freunde. Man wird sich Ihrer annehmen, man wird Ihnen Arbeit verschaffen, sobald Sie wieder zu Kräften gekommen sind.»

Regina vergoss heisse Tränen und wollte ihm danken, aber die Worte blieben ihr in der Kehle stecken.

«Schlafen Sie, schlafen Sie nur ruhig,» sagte Lukas.

Dann kehrte er zum Kinde zurück.

«Mit Juliette ist es nun aus,» sagte er zu sich, «und sie wird es mir nie verzeihen können, welche Entschuldigung ich auch vorbringen mag. Aber was tut das! Das Böse mit Gutem vergelten und eine Seele vor Verzweiflung retten, das ist doch gewiss mehr wert, als das, was mir bei Valbert heute Abend in Aussicht stand!»

Da das Kind anfang zu schreien, nahm es Lukas, um die Ruhe der Ärmsten nicht zu stören, auf die Knie und schaukelte es mit rührender Ungeschicklichkeit, bis sich die zarten Lider über den blauen Augen schlossen . . .



En gros et en détail.

empfehlen ihre Lager

in

* * **UHREN** * *

* **Gold- und** *

Silberwaren.

* Neuarbeiten. *

Vergolden und Versilbern.

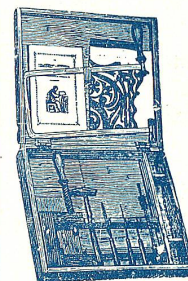
Umändern. Reparaturen.

— BILLIGSTE PREISE. —

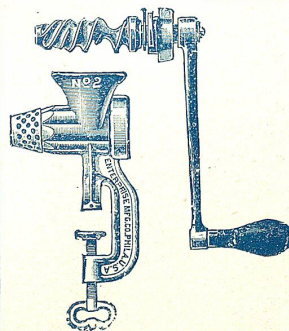
Garantie.

Lemm-Marty, St. Gallen

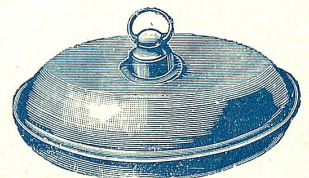
Kerbschnitt-Werkzeuge
Kerbschnitt-Vorlagen
Kerbschnitt-Kasten
Laubsäge-Werkzeuge
Laubsäge-Vorlagen
Laubsäge-Holz
Werkzeug-Kasten
Kinder-Hobelbänke



Wringmaschinen
Familienwaagen
Fleischhack-Maschinen
Mandel-Mühlen
Kohlen-Bügeleisen
Universal-Wärmeflaschen
Christbaum-Ständer
Schirm-Ständer



Eissporen



Schlittschuhe

aller gangbaren Systeme.

